

Mit dem Mountainbike zwei Wochen durch Slowenien

Nabelnüsschen und Sockenblumen

oder :

"Das waren jetzt aber mindestens 25% Steigung"

Andreas Heßberg, Waltraud Schulze

Entspannte Anreise

Nur all zu gut kennen wir die schweißtreibende Hektik an den Abflugschaltern, wenn wir mit Fahrrädern und viel Gepäck - meist Übergepäck - in ferne Länder reisen. Außerdem kommt man meist in größeren Städten an, wenn man mit dem Flieger anreist und braucht einige Stunden, bis man in ruhiger Natur radeln kann. Das haben wir uns dieses mal nicht gegönnt und reisen mit der Bahn bequem und ohne Streß nach Villach in Kärnten. Sogar die Packtaschen können wir an den Rädern lassen. Einziges Ärgernis bei dem sich sehr gut ergänzenden System von Bahn & Bike: die Einstiege sind nicht breit genug, weil der zwischen den beiden Flügeltüren fixierte Haltegriff im Weg steht (braucht man den in Fahrrad-Waggons?), und weil der Höhenunterschied zwischen Einstieg und Bahnsteig immer noch viel zu groß ist - auch für ältere Mitfahrer. Im Mai sollte man bei der An- und Abreise mit dem Fahrrad in der Bahn jedoch frühzeitig die Fahrradplätze reservieren - die Mitnahmekapazitäten sind oft stark eingeschränkt.

Drauradweg nach Osten

Entlang von Flüssen zu radeln, ganz ohne topografische Herausforderungen, ist eigentlich nicht unser Radtourenstil. Dennoch genießen wir diese Kilometer als bequemes Einradeln, denn am 1.Mai ist die Wintermüdigkeit in den Oberschenkeln noch zu spüren. Bei sonnigem Wetter fahren wir den sehr gut ausgeschilderten Radweg entlang der Drau flußabwärts nach Osten. Auf dem Dammrادweg geht es durch Auenwälder und Blumenwiesen. Die schneebedeckten Karawankengipfel im Süden bilden einen hübschen Kontrast zu dem satten grün des Talraums. Unser erstes Etappenziel heißt Maribor in Ostslowenien. Allerdings wird es schon am zweiten Tag ziemlich bergig, mit einigen 18%igen Steigungen. Die Drau hat sich hinter der Ortschaft Völkermarkt in eine kleine Schlucht gearbeitet, in der kein weiterer Platz für Straßen und Wege ist. Die höchste Eisenbahnbrücke Europas, die 96 m hohe Jauntalbrücke, wird dementsprechend auch von Bungee-Jumpern genutzt. Die Abfahrt hinunter zur Drau bei Lavamünd ist entsprechend rasant.

Die Grenzbeamten feiern

Einen Tag nach dem Beitritt Sloweniens zur Europäischen Union kommen wir an den Grenzübergang. Ein großes Festzelt ist dort aufgebaut, die Blasmusik dröhnt uns entgegen und eine ausgelassene Menge Leute feiern in der Maisonette den lange ersehnten Anschluß an die EU. Die österreichischen und slowenischen Grenzer liegen sich in den Armen und springen singend auf der Straße - wohl auch bedingt durch die inzwischen schon über einen Tag dauernde Feier und den Genuß gewisser Getränke. Am Grenzhäuschen steht zwar ein Beamter noch fest auf seinen Beinen, aber kontrolliert werden wir nicht.

Das malerische Drautal

Hinter Dravograd wird der Drauradweg recht hügelig. Dafür sind die landschaftlichen Eindrücke sehr abwechslungsreich. Waldreiche Hänge mit Buchen und Fichten, durchsetzt mit blühenden Kirschbäumen und sogar einigen Tannen fallen steil zur Drau hin ab. Wir kommen durch einsame und abgeschiedene Dörfer, mit gepflegten Häusern und blühenden Gärten, Kühen auf den Weiden und freilaufenden Hühnern. Kleine Sägewerke in den Siedlungen verströmen den harzigen Duft von frischem Holz. Die Apfel- und Birnbäume blühen strahlend weiß, passend zu dem blauen Himmel. Hektischer Autoverkehr, Dieseldunst und Lärm sind hier zum Glück weit weg. Da es kaum Forstwege oder Straßen in Talnähe gibt, führt der offiziell ausgeschilderte Drauradweg oft ins uferferne Hinterland. Die letzten Etappen bis nach Ruše, ein Ort, der wieder unten an der Drau liegt, sind daher etwas beschwerlicher als die gemächliche Fahrt auf dem Uferdamm am ersten

Tag. Die Abfahrten belohnen aber auch immer wieder. Einige Abschnitte des Draradwegs auf slowenischer Seite sind nicht asphaltiert, für die entsprechenden Reifen ohnehin kein Problem - höchstens bei Regenwetter unangenehm.

Streß und Straßenverkehr

Auf der Einfallstraße nach Maribor ist es eng und die Anzahl der Autos nimmt ständig zu. Die letzten 10 km sind Streß für Tourenradler. Hier wäre eine eigene Streckenführung für Radfahrer dringend angebracht. Am Ortsrand von Maribor fehlt uns dann die Orientierung, da die Beschilderung zur Innenstadt etwas mangelhaft ist. Die Landwirtschaft rings um die Stadt, besonders an den Südhängen zum Drautal hin, wird vom Obst- und Weinanbau geprägt. Die Stadt selber kann diesbezüglich mit einer Besonderheit aufwarten: die mit 400 Jahren wohl älteste Weinrebe Europas (damit wahrscheinlich auch der Welt). Neben dem Dom und dem Schloß hat Maribor aber keine weiteren Attraktivitäten, die ein längeres Verweilen rechtfertigen. Die Innenstadt ist hübsch hergerichtet aber der Autoverkehr erstickt die Stadt. Wir versorgen uns für die nächsten Tage mit dem nötigen Proviant und verlassen die Stadt wieder in Richtung Süden. Wir passieren noch Schloß Betnava mit einem Bienenmuseum und radeln dann parallel zur Autobahn bis nach Slovenska Bistrica. Selbst die Straße 219 nach Poljane ist unangenehm mit Schwerverkehr nach Kroatien bestückt. Erst als wir die kleine Straße im Tal der Dravinja nehmen, wird es angenehm ruhig.

Bunte Wiesen und blühende Obstbäume

Das Gebiet zwischen Maribor und der kroatischen Grenze im Südosten des Landes ist charakterisiert durch eine bergige dicht bewaldete Landschaft - die höchsten Erhebungen auf slowenischer Seite sind knapp über 1000 m hoch. Auf dem aus basaltischen Gesteinen aufgebauten Gebiet dominieren Buchenwälder. Dazwischen liegen viele Einzelgehöfte, um die herum kleine Ackerparzellen und große buntblühende Mähwiesen liegen. Viele Pflanzenarten, die bei uns inzwischen zur Seltenheit gehören, haben hier noch einen Platz auf den Wiesen. Die zu erwartenden Umstellungen der Landwirtschaft auf EU-Standard wird hiervon leider nicht mehr viel übrig lassen. In den Buchenwäldern hören wir Eulen, Spechte, Pirol und die Nachtigal. Das helle grün des frischen Laubs ist eine farbliche Befreiung nach den Braun- und Grautönen der vergangenen Monate. Leider hat sich inzwischen der Himmel etwas eingetrübt. Bei der Ortschaft Sentjur pri Celju fängt es dann auch an zu regnen. Das ist um so betrüblicher als dass wir gehofft hatten, im Spominski Naturpark an der kroatischen Grenze einige schöne Landschaftsaufnahmen mit blauem Himmel machen zu können. Statt dessen läuft das Wasser an der Außenhaut unserer Regenbekleidung herab und wegen der vielen heftigen Steigungen der Schweiß auf der Haut.

Durchwachsenes Wetter und Gegenwind

Die Rast an der Burg (Grad) Podsreda haben wir uns redlich verdient. Die Steigung hatte teilweise mal wieder über 20%. Dafür stehen wir 300 Höhenmeter über dem Tal und genießen das Panorama bis hinüber nach Kroatien. Immer wieder schaut auch mal die Sonne durch und trocknet alle Klamotten. Je näher wir der Kleinstadt Krško und dem Sava-Tal kommen, desto stärker werden die Wiesen wieder von Obstbäumen und Weinreben abgelöst. Die durch die Stahlindustrie geprägte Stadt interessiert uns weniger. Auf einer ruhigen Nebenstraße radeln wir das Sava-Tal hinauf nach Sevnica und biegen dann wieder nach Süden in das reizvolle Mirnatale ein. Die warme Maisonette saugt die Nässe von der Straße und der Vegetation, es ist tropisch dampfig und bringt uns zusätzlich ins Schwitzen. In der Hoffnung auf eine regenfreie Nacht bauen wir das Zelt in einem Buchenwald auf. Nachts entladen sich jedoch mehrere aus dem Süden kommende Gewitter, und am nächsten Morgen müssen wir wieder in Regenbekleidung weiter radeln.

Bergstraßen und Radrennen

Südlich der Stadt Trebnje kommen wir ins Bergland der Suha Krajina, einem von karstigen Reliefformen dominierten Gebiet. Ackerbau ist kaum mehr möglich. Große Buchen-Tannenwälder sind vorherrschend, Sägewerke gibt es in jedem Ort und die Kühe und Schafe weiden auf riesigen Parzellen. Überall sehen wir Dolinen und Kalkfelsen. Die Straße 214 nach Süden zur Stadt Kocevje ist neu geteert und angenehm breit, so dass überholende LKWs genug Abstand zu uns halten können. Plötzlich kommen drei Polizeimotorräder entgegen und räumen per Handzeichen

die Straße. Die Autofahrer müssen komplett aufs Parkett raus. Wir erwarten einen Schwertransporter oder den Staatspräsidenten. Aber statt dessen kommen weitere Polizeimotorräder und Kamerafahrzeuge. Womit wir überhaupt nicht rechnen ist ein internationales Radrennen, die "Tour de Slovenia". Die Spitzenfahrer rasen mit Geschwindigkeiten an uns vorbei, von denen wir auf unseren bepackten Reiserädern nur träumen können. Dann wieder Motorräder und das Hauptfeld. Es folgt die Kolonne der Material- und Versorgungsfahrzeuge, die Sanitäter und Werbeträger. Nach 3 Minuten ist der Spuk vorbei und wir hören wieder die Vögel im Wald und den Wind in den Bäumen. Kopfschüttelnd stehen wir immer noch am Straßenrand und fragen uns, was denn das da gerade gewesen sei.

Zurück im März

Es regnet mal wieder und wir arbeiten uns auf einer kleinen Forststrasse an einem Berg nach oben, durchschnittlich 12%. So geht das nun schon seit zwei Stunden. Inzwischen ist auch innerhalb der Regenbekleidung alles naßgeschwitzt. Glücklicherweise haben wir eine perfekte Funktionsunterwäsche, die uns nicht nur warm hält, sondern auch den Schweiß permanent nach außen transportiert. Sobald wir aufhören zu fahren und unser Zelt aufbauen, beginnen wir uns selbst zu trocknen. Bis zum Abendessen ist alles bis auf die Schuhe wieder getrocknet. Unser Zeltplatz liegt dummerweise auf fast 1000 m Höhe in einem Fichtenwäldchen. Eigentlich wollten wir hier oben im Bergland wegen der kühlen Temperaturen nicht zelten, aber eine Abfahrt ist auf den nächsten Kilometern nicht zu erwarten. In dieser Höhe liegen überall im Wald noch Schneereste des Winters. Die ersten Primeln und Leberblümchen schauen heraus, der Seidelbast blüht, und die Buchen haben hier erst noch aufplatzende Knospen statt hell grüner Blätter. Die wenigen Almen, an denen wir vorbei kommen, sind noch unbewohnt da für die Kühe hier oben nichts zu finden wäre. Die Vegetation ist gegenüber der im Tal um mindestens zwei Monate zurück. Die unbefestigten Waldwege, die wir uns für unsere Tour herausgesucht haben, besitzen jedoch auch einen entscheidenden Vorteil: wir sind alleine.

Einsames Bergland und Frühlingsblumen

Endlich mal wieder die Sonne! Schnell sind alle Klamotten getrocknet und die Ärmel zurückgekrempelt. Die Sonnenbrille und der Polfilter an der Kamera werden wieder gebraucht. Immer weiter rasen wir nach unten. Die Abfahrten auf den Forststraßen können wir jedoch nicht so im Geschwindigkeitsrausch genießen, da uns sonst in den vielen Schlaglöchern das Gepäck zusehr durchgeschüttelt würde. So hat man auch öfters einen Blick frei für die Blumen am Wegrand oder die Aussicht ins Tal. Am augenfälligsten ist das leuchtende himmelblau des Frühlings-Nabelnüsschen, das schneeweiß der Christrose und das schwefelgelb der stängellosen Schlüsselblume. Je tiefer wir in die Täler kommen, je stärker der Buchenwald durchsetzt ist mit einer Reihe weiterer Laubhölzer, desto häufiger entdecken wir eine Pflanze, die wir wegen der zarten hellgrünen Blätter in unser Herz schließen: die Alpen-Sockenblume.

Die Erde schluckt und spuckt

Der zweitgrößte See des Landes südlich der Ortschaft Cerknica, der Cerkniško jezero, ist eigentlich kein richtiger See. Er ist eine große Pfütze, die in manchen Sommern auch mal völlig austrocknen kann. Dann nämlich, wenn die Zuflüsse aus dem Karstgebiet nichts mehr bringen und die unterirdischen Abflüsse den See verschwinden lassen. Die massiven Regenfronten der letzten Tage haben ihn allerdings über seine Grenzen hinaus anschwellen lassen und die angrenzenden Wiesen überflutet. Uns beeindruckt auch die Stimmenvielfalt der Singvögel. Bis der See austrocknet, haben die Tiere ihre Brut flügge. Ein Eldorado für Insekten (auch Stechmücken) und Vögel. Aber irgendwohin muss doch all dieses Wasser fließen! Bei der kleinen Ortschaft Planina sehen wir auch das Gegenstück zu einem verschwindenden See: ein riesiger Fluss kommt aus einem mehrere Kilometer tiefen Höhlenschlund donnernd herausgeflossen. Eine beeindruckende Szene. Ohne Taschenlampe dringen wir nicht weiter als es uns das restliche Tageslicht erlaubt in die Höhle ein. Der angelegte und gesicherte Pfad führt allerdings tief hinein ins undurchdringliche Dunkel des Karstgebirges. Die touristische Vorsaison hat eben auch mal Nachteile. Aber dafür haben wir keinen Eintritt zahlen müssen.

Die Burg im Berg

Nach einigen Nächten können wir endlich wieder auf das Außenzelt verzichten. Die Nacht ist klar und trocken. Jedoch spielt das Maiwetter tagsüber das Lied vom April, der sich an keine Regel hält, und sehr durchwachsen ist. Unsere Regenklamotten sind zwar sehr zuverlässig und angenehm, aber Spaß macht es dennoch nicht. Beim ersten Gewitterschauer, und das schon um 10 Uhr früh, flüchten wir in eine Burg - in eine besondere Burg: Predjamski Grad. Diese in einen Höhleneingang gebaute Burg prangert auf fast jedem Slowenien-Reiseführer und Tourismusprospekt. Sie ist so was wie Schloß Neuschwanstein für die Deutschen. Auf Grund der morgendlichen Uhrzeit können wir uns recht frei in der Burg und Höhle bewegen. Aber schon nach einer Stunde rollen die Busse mit japanischen und amerikanischen Touristen an und verstopfen die kleine Zufahrtsstraße und die Parkplätze. Der Eindruck von der Burg wird dadurch kaum geschmälert. Dazu sind die Dimensionen zu ungleich verteilt. In der über 120 m hohen überhängenden Felswand des Kalkgebirges klebt nicht nur die Burg in einem der Höhleneingänge, sondern der gesamte Berg ist ausgehöhlt wie ein Schweizer Käse. Das gesamte Höhlensystem ist 140 m tief, wobei Höhlengänge in einer Länge von 13 km erforscht sind. Es ist das zweitgrößte Höhlensystem des Landes - nach der Höle von Postojna, keine 15 km von hier entfernt. Am Fuße der Felswand fließt der Bergbach Lokva in eine Höhle und verschwindet im Berg. Er fließt zur 13.5 km entfernte Vipara. Ebenso interessant wie die Geologie des Berges ist die Geschichte der Burg und deren Bewohner. So war diese befestigte Stätte schon oft Rückzugsgebiet der umliegenden Bevölkerung bei großen Gefahren, aber auch Wohnsitz von Räufern, die auf Grund der unterirdischen Gänge ins Hinterland entkommen oder sich von dort versorgen konnten.

Heiße Suppe und Kekse

Das nächste Gewitterereignis kündigt sich bereits an und wir lehnen unsere Fahrräder an eine Scheune, um die Regenklamotten überzuziehen. Plötzlich kommt eine Frau aus dem Bauernhaus gegenüber mit einem Regenschirm herangeeilt und bittet uns, die Fahrräder in ihrer Garage unterzustellen und in die warme Stube zu kommen. Wir werden über eine Stunde mit Obst, Keksen, heißem Tee und einer Kartoffelsuppe verwöhnt. Obwohl niemand die Sprache des anderen versteht, und wir mit ein paar Brocken russisch und der Handsprache unseren Dank aussprechen, sieht es die Hausfrau und ihr Mann als selbstverständlich an, dass wir bis zum Ende des Platzregens unter ihrem Dach bleiben. Diese Art von spontaner und mitdenkender Gastfreundschaft würde ich mir bei den Deutschen auch öfters wünschen. Gleich hinter dem Ortsausgang wartet eine weitere Überraschung auf uns: eine blaue Wiese. Traubenhyazinthen bis zum Horizont. Die Anwendung von Kunstdünger würde in diesem karstigen Gebiet sofort das klare Grundwasser verunreinigen und der Einsatz von schweren Maschinen ist in diesem stark reliefierten Gelände kaum möglich. So gedeihen Pflanzen in großen Massen, die bei uns im Vorgarten viel Pflege bedürfen.

Der Sommer ist schon da

Der Regen lässt uns nicht los. Dazu die Höhe von 800 bis 900 m und der starke Südwind. Es sind gerade mal 4°C. Besonders frustriert sind wir, als wir bei der Ortschaft Podkraj das Panorama des Vipara-Tals 700 Höhenmeter unter uns sehen und einen weiten Blick nach Südwesten haben: über dem Golf von Triest ist schönstes Sonnenwetter. Aber die sich bildenden Wolken müssen die an den hohen Bergen des slowenischen Karstgebirges hoch steigen, und regnen sich dabei kräftig ab. Wir flüchten vor dem Regen hinunter nach Ajdovščina. Die 700 Höhenmeter bei Regen runter zu rasen macht alles andere als Spaß, wir haben kalte, verkrampfte Finger als wir unten ankommen. Es sind jetzt angenehme 20°C, aber es dauert eine Weile, bis die Wärme auf unsere durchnässte Haut durchdringt. Durch den Fahrtwind sind die Finger so klamm, dass ich kaum den Auslöser der Kamera bedienen kann. Wir fahren hinüber auf die andere Talseite mit ihren sanften Hügeln und mediterraner Landschaft. Die Sonne scheint und es ist angenehm warm. Die blühende Schmuck-Esche hüllt die Landschaft in eine Duftwolke und die roten und violetten Farbtupfer der Orchideen leuchten wie kleine Edelsteine im satten grün der Wiesen. Wir finden einen netten Zeltplatz mit Westhang, wo die Sonne bis zum frühen Abend die Regenbekleidung trocknet.

Von 150 auf 1250 in drei Stunden

Nächtlicher Regen stört uns nicht, solange es am Morgen wieder sonnig und warm ist... Jedoch erleben wir eine kleine Überraschung, als wir morgens aus dem Zelt schauen: Die hohen Berge im Gebiet nördlich von Ajdovščina leuchtet mit einem frischen Überzug aus Schnee in der

Morgensonne. Genau dorthin wollen wir aber heute weiter radeln... Auf mehreren teilweise über 15% steilen Rampen und Serpentinaen kurbeln wir uns aus dem mediterranen Gebiet bei sommerlichen 26°C hinauf in den 4°C kalten unbelaubten Buchenwald auf 1250 m Höhe. Die Forststraße ist teilweise noch mit Altschnee bedeckt und die Piste ist in einem relativ schlechten Zustand. Vier deutsche Motorradtouristen versuchen sich auch auf dem Forstweg, kommen uns aber wieder entgegen, weil für ihre Straßenmaschinen die Piste zu glatt und sulzig ist. Unsere Mountainbikes kommen durch, wo die Motorräder scheitern. Das Gebiet des Trnovski gozd, so heißt dieses Bergland zwischen Ajdovščina und Tolmin im Norden bzw. Idrija im Osten ist charakterisiert durch ausgedehnte Buchen-Tannenwälder mit einigen Fichten in den Tälern, dort, wo sich die kalte Luft sammelt. Einige Täler sind mit Einzelgehöften oder kleinen Ortschaften besiedelt. Bunte Blumenwiesen erwarten uns nach jeder Abfahrt und schneebedeckte Piste auf jeder Paßhöhe. So ist das eben im Mai in den Bergen, wenn der Winter seinen Griff nur zögerlich lockert. Aber wir wollen ja noch höher hinaus.

Die Berge rufen

.... und wir kommen! Auf der Straße 403 radeln wir entlang der wilden Baca talaufwärts nach Podbrdo - mal wieder in einem permanenten Nieselregen. Dieser Ort liegt auf 508 m Höhe. Unser Paß liegt auf 1307 m Höhe und ist tief verschneit. Die meiste Zeit der anstrengenden fast drei Stunden auf unzähligen Serpentinaen regnet es. Je höher wir aber kommen, desto schönere Ausblicke in die Landschaft genießen wir. Das entschädigt für's erste. Wir sind nun in den Julischen Alpen angekommen und sollten nach über einer Woche gut trainiert sein für jede Art von Steigung und Oberflächenbeschaffenheit unter unseren Reifen. Wenn nur der Regen mal aufhören würde! In Bohinjska Bistrica wird unser Wunsch zwar noch nicht erhört, und wir werden auf der Fahrt zum Bohinjsko Jezero (der größte permanente See Sloveniens) wieder komplett durchgeweicht. Aber kaum sind wir auf dem Campingplatz am Westufer des Sees angekommen, reißen die Wolken auf und die Sonne kommt durch. Das Gebiet ist Teil des Triglav Nationalparks, wo wildes campieren nicht erlaubt ist. Aber die Saison hat noch nicht begonnen und der Campingplatz ist offiziell geschlossen. Die Schranke ist jedoch offen, und lädt zum kostenlosen Benutzen der Zeltflächen ein. Unter dem großen Vordach des Bootshauses finden wir eine ideale Zeltfläche: ohne Regen, mit Sitzbänken und Tisch. Schnell ist der Campingkocher angeworfen und ein heißer Tee gemacht. Nach und nach trocknen unsere Klamotten an einer Wäscheleine und die letzten Stunden im Regen werden vergessen.

Der Motor ist ausgeschaltet

Blauer Himmel, schneebedeckte Bergriesen und hellgrünes Buchenlaub. Diese Farbkomposition mussten wir die letzten Tage leider vermissen. Jetzt klappt das zwar mit dem Wetter wieder aber dafür habe ich eine kräftige Magen-Darmverstimmung. Es ist, als wäre der Energieschalter auf Null gedreht. Von meiner Kondition ist nichts mehr vorhanden. Nach wenigen Höhenmetern und geringen Anstrengungen muss ich pausieren. Vorwärts komme ich nur noch mit starker Willensanstrengung und den Kraftreserven. Das Tagesprogramm sieht daher nur die 4 km Fahrt und den Spaziergang zum Sava-Wasserfall oberhalb des Sees und die Rückfahrt zum Campingplatz vor. Dabei lassen wir uns viel Zeit und liegen auch mal eine Stunde auf einer warmen trockenen Bergwiese in der Sonne. Am späten Nachmittag wird sind die Energiereserven soweit wieder hergestellt, daß wir können noch bis zur Ortschaft Jereka radeln können. Eine frei auf dem Feld stehende Scheune - und davon gibt es zahlreiche hier - ist heute Nacht unser Domizil. Das schützt uns vor dem Regen, für alle Fälle.

Blauer Himmel und blauer Krokus

Die Nacht war sternenklar und der nächste Morgen empfängt uns mit warmen Sonnenstrahlen auf dem Zelt. Der Magen rebelliert auch nicht mehr und wir können heute kräftig Kilometer schrubben. Der Verkehr auf der ausgebauten Straße von Bohinjska Bistrica nach Bled hält sich in den Morgenstunden glücklicherweise noch stark in Grenzen. Im Kurort Bled selbst ist dagegen so viel Verkehr und Leute, dass wir schnell das Weite suchen. Über Gorje fahren wir auf die unbefestigte Piste ins Radovna-Tal. Einsame Sommeralmen mit bunten Wiesen, frisches Grün der jungen Buchentriebe und ein türkisgrüner Bach mit weißen Kalkfelsen machen das gesamte Tal zu einem idealen Erholungsraum für regengeplagte Radfahrer. Nur wenige Autos befahren diese Strecke. Auf der Piste ins Krma-Tal ist sogar noch weniger los. Die Wiesen sind übersät mit blauen

Krokussen. Das passt zum blauen Himmel und den schneebedeckten 2000er Gipfeln ringsum. Im Wald liegt allerdings ab einer Höhe von 1000m flächendeckend Schnee und auf der Piste geht ab 1100 m nichts mehr mit unseren Fahrrädern. Die Alternative zur Rutschpartie auf dem sulzigen Schnee ist ein kurzer Aufstieg zu Fuß zu einer Felswand, die mit Alpen-Aurikeln und Zwerg-Alpenrosen bedeckt ist.

Enge Kurven und Adrenalinrausch

Die Abfahrt hinunter nach Mojstrana im Sava Dolinka-Tal ist mal wieder viel zu kurz. Auf einem ehemaligen Bahndamm finden wir einen sehr gut ausgebauten und ausgeschilderten Radweg, der bis nach Tarvisio in Italien geht. Jedoch biegen wir in Kranjska Gora nach Süden ins Pišnica-Tal ab. Wir wollen unsere Kräfte am Vršic-Pass messen. In zahlreichen Serpentinaen auf einer Strecke von 10 km geht es 800 Höhenmeter hinauf auf 1611 m. Die Spitzkehren sind gepflastert und haben oft eine Steigung von über 15%. Glücklicherweise brennt die Sonne nicht so stark herunter wie gestern. Den Radfahrern kann man es scheinbar nie recht machen. Oben auf der Passhöhe ist es empfindlich kalt. Die Landschaft ist noch mit einer geschlossenen Schneedecke versehen. Einzelne Skifahrer begegnen uns. Die Abfahrt gestaltet sich als rasend schnell. Wir sind berauscht vom Adrenalin bei so vielen Kurven und Höhenmetern, die wir mit unseren schwer gepackten Fahrrädern hinunterrasen. Ein kleiner Abstecher zur Soca-Quelle wird zu einer ausgiebigen Mittagspause genutzt. Die Soca wird uns die nächsten Tage noch begleiten. Eine weitere Pause legen wir in dem kleinen botanischen Garten "Arboretum Juliana" ein. Der einzige alpine botanische Garten in Slowenien, er ist schon 1926 eingerichtet worden, ist sehr sorgfältig und gepflegt angelegt. Auf einer Fläche von 2500 m² stellt er nicht einfach nur die Pflanzenarten der Julischen Alpen dar, sondern auch in deren natürlicher Umgebung (Feuchtflehen, Felsen, Wiesen). Besonders im Frühjahr wirklich sehenswert.

Kanu, Kajak, Schlauchboot und zwei Mountainbikes

Die Soca ist ein weltberühmtes Paddler-Eldorado. Hier fanden schon Weltmeisterschaften statt. Entsprechend ist der Andrang bei den Touristen, so eine Wildwasserfahrt unter geführter Leitung zu unternehmen. Wir haben allerdings in den letzten Tagen genug Wasser abbekommen und verlassen uns lieber auf unser erdverbundenes vorwärtskommen. Der Faszination des türkisblauen Flusses mit seinen strahlend weißen Kalkfelsen und Kiesbänken am Ufer können wir uns jedoch auch nicht entziehen. In Bovec plündern wir den Supermarkt und fahren anschließend hinunter nach Cezsoca direkt ans Schotterbett des Flusses, wo wir einen ruhigen Zeltplatz finden. Wir trinken das Soca-Wasser, wir kochen damit, und wir fahren auf einer Piste durch diese Schotterfläche, wobei wir öfters auch mal einen der zahlreichen Flussarme durchqueren müssen. Soca-Wasser von innen und außen.

Mountainbiking pur

Uns gefällt die Gegend so sehr, dass wir einen eigenen Mountainbike-Tag in der Nähe des Flusses verbringen wollen. Die Piste auf der linken Uferseite nach Log Cezsoški wird momentan verbreitert und schmiegt sich reizvoll zwischen dem Fluss und der Felswand in die Landschaft. Ab der kleinen Ortschaft Log führt eine schmale Schotterpiste zu den verlassenen Gehöften Prevejk und Na Laznih. Niemand begegnet uns hier. Die Piste ist mit gepackten Fahrrädern gerade noch zu bewältigen und wir müssen hart in die Pedale treten, um die kleineren Anstiege hochzukommen. Aber das Erlebnis diese einsame Piste geschafft zu haben, die Ausblicke auf die Soca und die blütenreichen Wälder und Wiesen entschädigen mehr als genug für die Strapazen. In Trnovo fahren wir auf einer wackeligen Hängebrücke zurück auf das rechte Ufer und auf die Teerstraße nach Bovec, wo wir uns jeder gleich zwei große Eisportionen gönnen. Die kosten hier ja nur halb so viel wie in Deutschland. Unser abendlicher Zeltplatz ist wieder am Soca-Ufer.

Abschied auf Zeit

Der Himmel ist tatsächlich wolkenlos. Welch ein idealer Tag, um mal wieder einen Alpenpass anzugehen. Unser Zeltplatz bei Cezsoca liegt auf 368 m Höhe, der Predel-Pass auf 1156 m Höhe. Dazwischen liegen zahlreiche Kurven und einige steile Rampen - wie so häufig schon. Nur dieses mal scheint die Sonne, es sind über 20°C und der grandiose Blick auf den 2679 m hohen Mangart entschädigt für jede Tortour. Wir verabschieden uns von Slowenien für einige Stunden und rasen die engen Kurven auf italienischer Seite hinunter zum Lago del Predel, der mit seinem klaren

türkisfarbenem Wasser die weißen Bergriesen und die hellgrünen Buchenwälder spiegelt. Ein irres Farbspektrum. Die Abfahrt ist aber am See noch lange nicht beendet und bis nach Tarvisio geht es nochmals 230 Höhenmeter hinab. Ohne jedoch weiter in diese Kleinstadt hineinzufahren biegen wir auf die Straße Richtung slowenischer Grenze ab und erreichen Fusine, wo wir gierig eine Bäckerei überfallen. Das war die Rettung für den restlichen Tag. Frische Rosinenbrötchen, Pizzastücke und Apfelstrudel verschwinden in unseren Durchlauferhitzern.

Steine statt Wasser im Bachbett

Die Energieportion war auch nötig, denn bald nach der Bäckerei steigt unser Weg 200 m steil hinauf zu dem Naturschutzgebiet rund um die beiden Seen Laghi di Fusine. Hier ist das Wasser noch klarer und die Oberfläche noch ruhiger. Uns kommt das vor, als wären wir in einem Werbeprospekt für die Region. Einige Forstwege werden mit unseren Mountainbikes noch erkundet, bis wir am späten Nachmittag einen nicht ganz idealen Zeltplatz finden. Die Gegend hat kein fließendes Wasser und direkt an den Seen ist das Campieren nicht erlaubt. Extra zum See zurück radeln, um Wasser zu holen ist uns auch zu mühsam. So entschließen wir uns zu einem schönen Zeltplatz mit Schneefeld. Unter der nadelbedeckten Oberfläche ist der Schnee sauber. So gibt es Tortellini, Pudding und Tee gekocht in geschmolzenem Schnee - solange der Brennstoff ausreicht, kann man das ja machen.

Unsere letzte Tagestour

Wie schon erwähnt, gibt es einen Radweg auf der ehemaligen Bahntrasse von Tarvisio nach Slowenien. Den nutzen wir nun auch wieder, um zurück in unser Urlaubsland zu kommen. Allerdings muss man am Grenzübergang wieder auf die Straße. Es fehlt jedoch nicht etwa ein Kontrollhäuschen am Radweg, sondern selbiges an der Straße hat sich inzwischen erübrigt. Bei bestem Maiwetter fahren wir in das Planica-Tal nach Süden. Vorbei an den weltgrößte Skisprungschanzen geht es auf einer wilden Schotterpiste, die im Wald noch mit Eis und Schnee bedeckt ist, hinauf zur bewirtschafteten Tamarju-Hütte (1108 m). Zahlreiche Skifahrer und Wandertouristen bevölkern das Tal und die Terrasse der Hütte. Es ist Samstag und das Wetter ist optimal für einen Tag in den Bergen. Sogar mehrere Mountainbiker tummeln sich hier. Wir begnügen uns mit dem mitgebrachten Essen und dem klaren Flusswasser der Nadice, zu deren Quelle wir eine kleine Wanderung unternehmen. Das besondere an dieser Quelle ist ihr Ort: 200 m über dem Talgrund kommen große Wassermassen aus einer Felsspalte hervor um gleich darauf in einen großen Wasserfall hinunterzustürzen.

Für Fahrzeuge mit Anhänger verboten

Die Abfahrt zurück zur Hauptstraße und weiter nach Podkoren ist mal wieder eine viel zu schnelle Angelegenheit. Kaum haben wir den Ort erreicht, müssen wir erneut kräftig in die Pedale treten. Gleich die erste Rampe zum Wurzenpass hat 18% Steigung. Zu unserem Glück sind aber nur 220 Höhenmeter zu bewältigen damit wir uns auf 1077 m Höhe eine Schokolade gönnen dürfen. Wir verabschieden uns von Slowenien, deren Landschaften, Natur, Bevölkerung und Wetter wir in den letzten zwei Wochen schätzen gelernt haben.

Die Abfahrt ist viel steiler als alle auf der Tour bewältigter Bergpässe. Wir nähern uns der ersten von drei längeren fast 18% steilen Rampen und haben das Gefühl, dass unter uns die Erde wegkippt. Die gepackten Fahrräder haben einen so großen Drang zur ungehinderten Erdbeschleunigung, dass die Bremsen volle Arbeit leisten müssen und wir zweimal anhalten, um mit Wasser die heißen Felgen abzukühlen. Einen geplatzten Schlauch bei 50 km/h wäre alles andere als angenehm.

Entspannte Rückreise

Kurz vor der Ortschaft Riegersdorf finden wir auf einer Waldlichtung einen idealen Zeltplatz. Bis Villach sind es nur noch 20 Kilometer und die können wir bequem am nächsten Vormittag radeln, um pünktlich am Bahnhof zu sein. So haben wir genug Zeit, um mal wieder die Haare zu waschen oder den 2-Wochen-Bart zu stutzen. Die Ausrüstung wird sortiert und das erste Resümee der Tour gemacht. Zum Abendessen gibt es alle Reste, die der Proviantmeister noch aus den Packtaschen zieht. Selbst der einstündige Nieselregen am nächsten Morgen auf dem Radweg zum Bahnhof nach Villach kann uns unsere gute Laune nicht mehr vermiesen. Glücklicherweise gibt es im Bahnhof auch eine Bäckerei, die wir um allerlei süße Kalorienbomben erleichtern können. Eine

entspannte Rückreise, ohne Streß beim Gepäcktransport rundet diesen erfolgreichen und erlebnisreichen Radurlaub in Slowenien ab. Selbst die vier kleinen technischen Pannen während der 950 km, ein Schaltkabelriss und zwei Speichenrisse, und ein platter Reifen sind kaum der Rede wert. Nicht unerwähnt bleiben sollte auch eine weitere Zahl: pro Person haben wir in 16 Tagen ca. 190.- Euro ausgegeben, wobei 120.- davon für den Bahntransport verwendet wurden. Der einzige Wermutstropfen der Tour war das durchwachsene Wetter in der ersten Woche. Aber bekanntlich gibt es ja kein schlechtes Wetter, sondern nur schlechte Klamotten!